



BRAUNSCHWEIGISCHE HEIMAT

Braunschweigischer Landesverein für Heimatschutz e.V.

87. Jahrgang, Ausgabe 1/2001

Der Laubwald Tadensen
im Kreis Peine

Troia – Traum und
Wirklichkeit

Die Reise des Freiherrn von Knigge
nach Braunschweig

UB Braunschweig
980 14128

UB Braunschweig

GG 7 117

Nichts erinnert heute in Peine mehr an den Schwicheldtschen Hof. Etwa dort, wo heute das Karstadt-Gebäude im Stadtzentrum steht, stand seit dem Mittelalter der große „Burgmannenhof“. Im Jahr 1359 erwarben ihn Heinrich und Johann von Schwicheldt. Immerhin ein Jahr, 1626 bis kurz vor Weihnachten 1627, wohnte der Feldherr Tilly in dem Gebäude. Vermutlich seit 1780 sah das Anwesen so



aus, wie es der Peiner Maler Volker Baltrusch vor einigen Jahren zeichnete. Es war ein großer zweistöckiger Fachwerkbau mit geschlammten Backsteingefachen und einem pfannengedeckten Krüppelwalmdach. Die letzte Besitzerin war die Gräfin von Hardenberg-Schwicheldt.

3	Der Tadensen (oder auch Thansen) <i>Von Heinz-Dietrich Mencke</i>	<i>Eines der schönsten Laubwaldgebiete im Kreis Peine</i>
7	Des Freiherrn von Knigge abenteuerlicher Bericht einer Reise vom Deister nach Braunschweig <i>Von Franz Garrecht</i>	<i>Irrungen und Wirrungen um den Ballonaufstieg des Luftschiffers Blanchard</i>
9	Ein Führer zu den Sehenswürdigkeiten des Ortes und der Umgebung von Hundisburg <i>Von Mechtild Wiswe</i>	<i>Der Cicerone zu Schloß, Garten, Park und den Sehenswürdigkeiten</i>
10	Friedrich Brandes (1912 – 2000) <i>Von Harald Schraepler</i>	<i>Am 21. September 2000 verstarb im 89. Lebensjahr Friedrich Brandes – Ein Nachruf</i>
12	Troia – ein Traum und Wirklichkeit <i>Von Britta Edelmann M.A.</i>	<i>Die Ausstellung wird am 14. Juli 2001 in Braunschweig eröffnet</i>
14	Junge Gesellschaft <i>Von Rolf Ablers</i>	<i>„Wir sind der älteste Verein im Ort, wir können es nur nicht beweisen“</i>
15	Die Braunschweigische Landschaft läßt ins Schloss Salder ein	<i>Der Tag der Braunschweigischen Landschaft am 12. Mai 2001</i>
16	Den Mythos Preußen selbst erleben	<i>Eine ungewöhnliche Sammlung zur preußischen Geschichte</i>
18	Bemerkenswertes Brachvogel-Vorkommen <i>Von Rolf Jürgens</i>	<i>Während der Zugzeiten an den Teichen des „Wasservogelreservates“ Schöppenstedter Teiche“</i>
19	War die berühmte Bronzezeithöhle im Harz ein Familiengrab?	<i>Die Lichtensteinhöhle, eine der bedeutendsten urgeschichtlichen Fundstätten in Mitteleuropa</i>
20	Die Braunschweigische Landesgeschichte	<i>Jahrtausendrückblick einer Region</i>

Rubriken

Impressum	9
Neue Bücher und neue wissenschaftliche Arbeiten	21
Veranstaltungen	23

Der Tadensen *(oder auch Thansen)*

Von Forstamtmann i.R. Heinz-Dietrich Mencke, Meerdorf

Der Tadensen ist wohl das schönste Laubwaldgebiet im Kreise Peine und der weiteren Umgebung. Er liegt am Nordrande des ostniedersächsischen Hügellandes im Übergang zur südlichen Heide region. Nördlich hiervon bis zur Hochheide tragen die Böden keine größeren geschlossenen Buchen- und Edel- laubholz- (Esche, Ahorn)- Bestände mehr. Das Laubholz wird dort neben den Nadelhölzern hauptsächlich von der Eiche, Birke, Erle, Pappel und Weide als Baumarten vertreten.

Der gute Wald-Standort (Kreide- mergel im Untergrund) im Tadensen zeigt auch die reichhaltig- ste Bodenflora im Kreise. Mehrere

seltene und geschützte Pflanzen- arten (heimische Orchideen, Aronstab, Einbeere, Lerchensporn und viele andere mehr) sind häufig zu finden. Es ist selten in unserer landwirtschaftlich intensiv genutz- ten Landschaft, daß auf so guten Böden noch Wald steht.

Einen Grund hierfür findet man in der Lage an der Grenze der Gemarkungen. Die den Wohnorten nahe liegenden Felder besserer Bodengü- te wurden schon frühzeitig vor Jahrhunderten vom Wald gerodet und beackert. Bei der Gemarken- teilung (Separation) mit der Auftei- lung des Allgemeinbesitzes (Allmende) vor etwa 150 Jahren wurden die Restflächen des allge-

meinen Besitzes auch Kirchen-, Kommunal- oder landesherrliche Grundflächen als Wald an die Gemarkungsgrenzen umgelegt. So ist es erklärlich, daß der Taden- sen von verschiedenen Besitzgren- zen (Gemarkungs-, Kreis-, Regie- rungs-Bezirks-, Provinz- und Landes- grenzen) durchzogen wurde. Dies hat bis vor gar nicht langer Zeit (1960/75) wegen der unterschiedli- chen Vorschriften zu manchmal kuriosen Situationen geführt.

Am Tadensen sind vier verschiede- ne Gemarkungen (Meerdorf, Wipshausen, Voigtholz und Blumenhagen), und bis 1974 zwei Landkreise (BS und PE), früher zwei Provinzen (Hannover und





Braunschweig) und als Länder Königreich Hannover/Preußen und Herzogtum Braunschweig beteiligt gewesen. Dies alles hat bis zur Bildung des Landes Niedersachsen (1949), der Bezirks- und Kreisreform 1975) und der Vereinheitlichung vieler Verwaltungsvorschriften in den Jahren 1950 bis 1965 bestanden.

Das Waldgebiet Tadensen (oder brschwg.: Thansen) besteht aus den Forsten mehrerer Eigentümer: Im Nordwesten liegt der Realverbandsforst Blumenhagen mit etwa 42 ha. Den Südwesten bildet der Realverbandsforst Meerdorf mit ca. 100 ha. Der Südost-Teil ist der frühere Waldbesitz des Klosters Braunschweig-Riddagshausen, bis 1974 als Staatsforst Braunschweig mit ca. 76 ha zur Revierförsterei Meerdorf gehörig. Der mittlere Nordost-Teil gehörte früher mit etwa 100 ha zum Gute Duttonstedt des Grafen von Oberg. Der Wald und das Gut wurde Anfang des 19. Jahrhunderts vom Königreich Hannover übernommen. Das Gut wurde als Domäne dann verpachtet und der Wald als Staatsforst mit etwa 80 ha und ca. 20 ha Acker pp. von der damaligen Oberförsterei Peine (Revierförsterei Duttonstedt) bewirtschaftet. Am Ortsrande des Waldkomplexes liegt noch der Realverbandsforst Wipshausen mit etwa 17 ha. Erst im Jahre 1956 wurden die Staatsforsten zusammengefaßt und von der nun vergrößerten Revierförsterei Meerdorf (zum damaligen Forstamt Sophiental, später Braunschweig gehörig) übernommen.

Allerdings dauerte die Angleichung der unterschiedlichen Nutzungs- und Verwaltungsvorschriften und früheren Landesgesetze noch einige Zeit. Außerdem trafen die von der Landesforstverwaltung beabsichtigten Umgliederungen der Betreuungs-(Verbands-)Forsten zu den neugeformten Revierförstereien Meerdorf bzw. Berkhöpen auf den nachhaltigen Widerstand der Verbandsvorstände, so daß die beabsichtigte Neugliederung nur Stückwerk blieb. Das hat sich auch bei den Änderungen der

Forstorganisation, die bald im Jahre 1974 folgte, nicht geändert.

Seitdem gehören der Staatswald im Forstort Tadensen und die Verbandsforsten bis auf die Forstgenossenschaft Meerdorf zur Revierförsterei Berkhöpen. Die Besitzer des Meerdorfer Bauernwaldes hielten aber der Revierförsterei Meerdorf die Treue und sind deshalb beim Forst-Ministerium in Hannover nachdrücklich mit Erfolg aufgetreten.

Ein Gehöft im ehemaligen hannoversch/preussischen Teil des Tadensen war seinerzeit als Vorwerk des Gutes Dutenstedt eingerichtet und von zwei Guts-Arbeiterfamilien bewohnt. Diesen stand am Hause und am Nord- und Westrand des Waldes Ackerland und Wiesen als Deputatland zur Verfügung. Das Wohnhaus, zuletzt als Waldarbeiter-Wohnungen genutzt, ist um die Jahrhundertwende abgebrannt und wurde im ausgemauerten Fachwerk wieder errichtet für zwei Waldarbeiter-Familien. Es war aber wegen des begrenzten Wohnraumes in der überwiegenden Zeit nur von einer Familie bewohnt, wobei zuletzt ein Raum für den zuständigen Forstbeamten als Übernachtungsmöglichkeit abgeteilt war. In der Zeit der Wohnungsnot (Nachkriegszeit, Flüchtlingsbedarf) war das Haus mit kopfstarken Familien voll belegt.

Die fehlende Versorgung mit Elektrizität und Wasserleitung und mangelnde Abwasserversorgung brachte bei modernen Wohnansprüchen bald Probleme. Es war zwar ein Hausbrunnen (Handpumpe) mit vorzüglichem Grundwasser vorhanden, bereitete jedoch im Freien stehend im Winter Schwierigkeiten. Das Haus war deswegen nur bis 1965 bewohnt und wurde anschließend als Forstbetriebsgebäude zum Aufenthalts- und Pausenraum bei schlechtem Wetter für die Waldarbeitskräfte und zur Unterbringung für Geräte und Maschinen genutzt.

Die nach Abzug der Bewohner freigewordene Ackerfläche von über 3 ha am Hause wurde dann über



10 Jahre als Anzuchtfläche für Forstpflanzen (Großkamp für große Laubholz-Loden und -Heister, jährlich ca. 300.000 Stück) genutzt und 1975/76 gänzlich aufgeforstet.

Die Forstnutzung im Tadensen hat sich in den letzten 100 Jahren wesentlich verändert. Die Wirtschaftsreform wurde gewandelt von der Niederwald-Wirtschaft (reine Brennholz-Nutzung im 15-jährigen Wiederausschlag-Betrieb) über die Mittelwald-Wirtschaft (Unterstand im Wiederausschlag-Betrieb als Brennholz, das Oberholz als Überhälter 100 bis 200 Jahre alt und Lieferanten von Nutzholz-Stämmen und Brennholz aus den Kronen) bis zur modernen Hochwald-Wirtschaft mit ihren häufigen (3 – 5-jährlichen) Pflegehieben (Durchforstungen) und der ganzflächigen Ernte der gesamten Stämme gestreckt über mehrere Jahrzehnte zur Vermeidung von Kahlschlägen bei rechtzeitiger Förderung der natürlichen Verjüngung durch Samen-Anflug oder -Aufschlag von den Überhälter-Mut-

terbäumen. Ergänzungen durch Pflanzung von anderen, passenden Baumarten zur Erzielung von Mischwald mit besserem Ertrag und größerem Widerstand gegen Sturm, Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbefall sind hierbei durchaus erwünscht. Diese Wirtschaftsumstellung hat etwa 60 – 70 Jahre gedauert. Früher (bis in die Jahre 1960/1970) war durch den Bedarf der benachbarten Dörfer der Brennholz-Absatz durchaus gesichert.

Es wurden jährlich allein aus den Staatsforsten 400 – 500 Raummeter Brennholz verkauft und noch in den 60iger Jahren in einem Auktions-Termin im Spätwinter versteigert. Etwa die gleiche Brennholzmenge wurde von den Verbandsforsten auf Bestellung aufgearbeitet und abgesetzt.

Bis zum Jahre 1960 wurde sogar das Reisig (bis zur Stärke von 70 cm) lang in 5-Raummeter-Haufen aufgestapelt und fand seine Abnehmer zum Heizen der Futter-Kessel.

Die Einführung der Öl-Heizung hat den Brennholz-Markt sehr bald fast zum Erliegen gebracht. Jetzt wird Brennholz nur noch auf Fest-Bestellung von den Verbandsforsten aufgearbeitet und verkauft. Die Holzverwertung geschieht heute nur über Großabnehmer in Handel, Sägewerke und Industrie in größeren, teilweise überregional zusammengefaßten Mengen zu oft nicht immer befriedigenden Holz-Erlösen.

Die Aufarbeitungskosten (Hauer-Löhne und Rück-Löhne durch Zusammenschleppen und Stapeln der Langholzstämme und Holzabschnitte) sind mit den ständig steigenden Lebenshaltungskosten bei den geringerwertigen Holz-Sortimenten schon in die Nähe der Erlöse geraten, so daß sich hier oft das Aufarbeiten nicht mehr lohnt. Dann ist für Selbst-Aufarbeiter die Gelegenheit zum Kauf von Brennholz zu geringen Preisen gegeben.

Das Sammeln von Raff- und Leseholz war bis 1970 noch eine wichtige Quelle für die ortsansässige Bevölkerung zur Brennholz-Gewinnung. In den früher braunschweigischen Landesteilen war dies für den Eigenbedarf gebührenfrei, aber nur mittwochs (in Notzeiten zusätzlich auch sonnabends) gestattet.

Beim Holzsammeln war die Benutzung von Axt und Säge sowie von größeren Fahrzeugen zum Abtransport des Holzes nicht erlaubt. Nur Handwagen und Schubkarren durften dafür genommen werden. An den gleichen Wochentagen war der ortsansässigen Bevölkerung auch das Sammeln von Beeren und Pilzen im Walde kostenlos erlaubt.

Im ehemaligen Lande Preußen waren diese Nutzungen aber für alle gebührenpflichtig und verlangten einen Erlaubnisschein, der für begrenzte Zeit vom zuständigen Förster gegen Bezahlung von 0,50 bis 1,50 Mark (für Rentner verbilligt) ausgegeben wurde. Der Schein mußte beim Sammeln ständig mitgeführt werden und bei Kontrollen vorgezeigt werden.

Im Tadensen wuchsen früher viele Edel-Pilze (Steinpilze, Maronen und auf den etwas höher gelegenen, sandigen Partien im Osten auch reichlich Pfifferlinge). Andere eßbare Pilze wie Rotkappen, Täublinge, Krause Glucke und Hallimasch gab es überall. Sie wurden gern gesammelt.

Der reiche Pilz-Wuchs hat jedoch durch den trockenen Jahrhundert-Sommer 1959, in dem es von Mitte April bis Mitte Oktober im Tadensen nicht ein einziges Mal geregnet hat, ein gründliches Ende gefunden. Der Boden war damals bis in 1,50 m Tiefe völlig ausgetrocknet und steinhart.

Beim Setzen von Zaunpfählen konnte der Boden noch in 70 cm Tiefe nur mit Brechstangen gelöst werden und kam in steinharten Brocken und pulverartigem Staub an die Oberfläche. Der Grundwasserspiegel war um über 2 m abgesenkt und hat sich erst nach 3-4 Jahren wieder erholt.

Da das Wurzelgeflecht, die eigentliche, viele Jahre alte Pflanze (Myzel) durch die starke Austrocknung abgestorben war, hat sich der reiche Edelpilz-Bestand bis heute (nach über 40 Jahren) noch nicht wieder eingestellt. Die Neuansiedlung durch fliegende Pilzsporen geht nur über kürzere Entfernung und dauert viele Jahrzehnte.



Des Freiherrn von Knigge abenteuerlicher Bericht einer Reise vom Deister nach Braunschweig

Von Franz Garrecht

Hinter dem Namen des Freiherrn von Knigge, durch seinen „Umgang mit Menschen“ zum Begriff, ja beinahe schon zum Synonym geworden, verbirgt sich – ähnlich wie bei Brockhaus oder Meyer, Baedeker und Brehm – nur für wenige noch ein wirklich lebendiges Antlitz. Und dabei gehört sein Träger, der sich provozierend ohne Adelspartikel am Ende nur noch „Freiherr“ nannte, zu den schillerndsten Figuren und originellsten Köpfen des späten 18. Jahrhunderts.

Dem zerrütteten und verarmten Landadel entstammend und am 16. Oktober 1752 zu Bredenbeck am Deister geboren, ist er nach ruheloser und aufreibender Karriere, die ihn über Kassel, Hanau, Frankfurt und Heidelberg schließlich nach Bremen führte, dort 1796 als Kgl. Hannoverscher Landdrost und Oberhauptmann – was etwa der heutigen Funktion eines Regierungspräsidenten entspricht – erst 44 Jahre alt, gestorben.

Unter den zahllosen Lehrschriften, Manifesten und Romanen, die er während seines kurzen Lebens förmlich hinausschleuderte, hat sich die 1792 erschienene „Reise nach Braunschweig“ lange Zeit einer besonderen Beliebtheit erfreut. Denn Knigge schrieb diesen „komischen Roman“ bewußt für Leser, denen es „darum zu tun ist, ihre Augen einmal von Höfen, Fürsten, Staatshändeln und gelehrten Kampfplätzen ab, auf ländliche Szenen und lachende Bilder gelenkt zu wissen“.

Der eigene Reiz des Büchleins liegt im Kontrast und dem doch friedlichen Nebeneinander zwischen der, trotz aller Enge und Begrenztheit,

verständnis- und liebevoll ausgemalten norddeutschen Kleinwelt und dem Einbruch einer neuen, durch den französischen

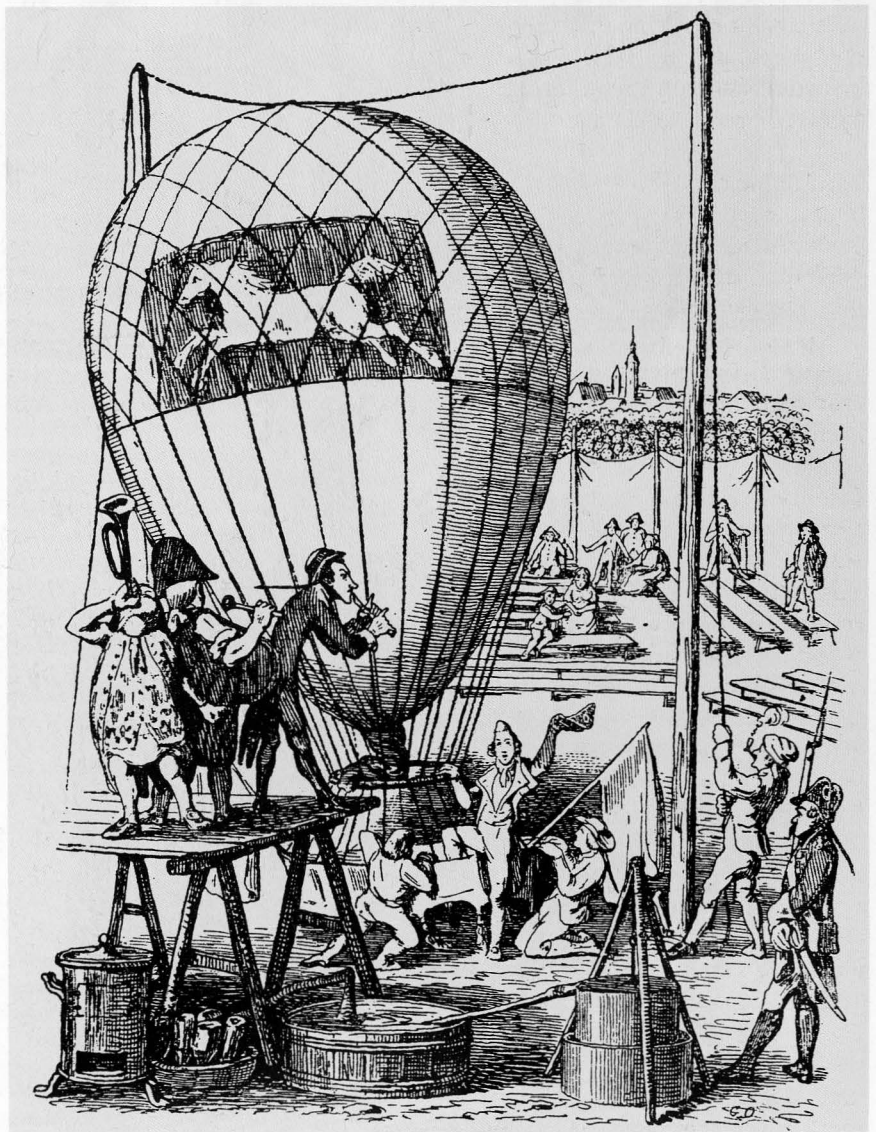


Illustration von Gerbard Osterwald aus der 7. Auflage von Knigges „Reise nach Braunschweig“, 1893.

Luftscherer Blanchard symbolisier-
ten Epoche am Vorabend der gro-
ßen Revolution.

Die abenteuerliche Fahrt beginnt in
dem fiktiven Dörfchen Biesterberg,

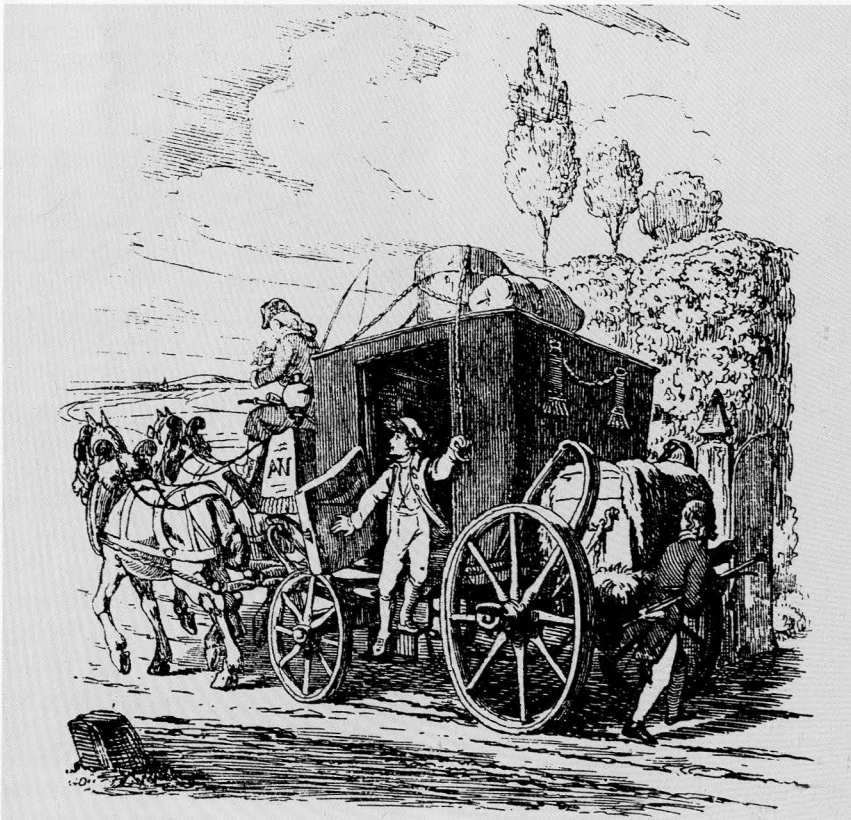
einige Tagereisen von Braun-
schweig „irgendwo“ zwischen
Deister und Leine, als Amtmann
Wuermann nebst Sohn Valentin,
Förster Dornbusch und der jegli-
chem „Fortschritt“ aufgeschlossene

Pastor Schottenius sich aufmachen,
den „zweihunddreißigsten Aufstieg
des berühmten Blanchard“ zu
bestaunen, der drei Jahre zuvor als
erster bereits im Ballon den Ärmel-
kanal überflogen hatte.



Auch der norddeutsche Ballon-
aufstieg Blanchards ist durch einen
zeitgenössischen Bericht der
„Braunschweiger Zeitung“ vom
12. August 1783 wohlverbürgt:
„Am Sonntage gab uns Herr Blan-
chard ein in der That prächtiges
und erhabenes Schauspiel durch sei-
nen aerostatischen Versuch. Wie er
mitten über die Stadt schwebte...
salutierte er Braunschweigs Bewoh-
nern mit einer Fahne, worauf sich
das Braunschweigische Roß befand,
schwebte ganz nach seiner Willkür
bey vollkommen stiller Luft, warf
einen Theil seines Ballastes aus, und
verließ die Stadt, indem sein Ballon
eine Höhe von 4085 Fuß erreicht
hatte...

Kaum minder aufregend als
Blanchards kühne Luftreise aber
verläuft die Landfahrt von Knigges
Biedermännern, die er von
Beginn an in die verwirrendsten
und kuriosesten Situationen hinein-
führt.



Bei der Theaterprobe einer wan-
dernden Schauspielertruppe in
Hildesheim nimmt der brave
Förster Spiel für Ernst, woraus sich
durch sein engagiertes Eingreifen
folgerichtig eine handfeste Prügelei
entwickelt. Und zu nächtlicher
Stunde verirrt sich Wuermanns töl-
pelhafter Sohn versehentlich ins
Ehebett des Prinzipals, wofür der
durchtriebene Komödiant sich
prompt mit einem „Schmerzens-
geld“ von 30 Reichsthalern entschä-
digen läßt.

Im Posthaus zu Peine aber, wo
wegen Mangels an Pferden sich die
Weiterfahrt verzögert, gerät „Ehren
Schottenius“ in heiligen Zorn, als er
in der Hülle eines vom Wirt ver-
packten Kuchens unversehens
Fragmente jener 57 Predigten ent-
decken muß, deren „fliegende
Blätter“, an sich für den Druck in
der Braunschweiger Schulbuch-
handlung bestimmt, derweil von

„drey lustigen Knaben“ aus seiner Kutsche entwendet und von der „munteren Jugend in Peina“ oben-drein zu „Imitationen der Blanchardschen Luftbälle“ höchst unziemlich mißbraucht worden waren.

Noch schlimmer trifft den Förster Dornbusch das unverhoffte Wiedersehen mit seiner Pflegetochter Margaretha, die sich, während er sie „wohlbehütet in einer Pension in Goslar wähte“, von einem österreichischen

Hauptmann ausgerechnet nach Peine entführen ließ.

Da aber in der „Eulenburg“, einem Wirtshaus „über das Tor hinaus, das nach Hannover führt“, ein geheimnisvoller Fremder, der in Indien sein Glück gemacht, sich als leibhafter Vater des Mädchens entpuppt, steht am Ende jedoch, zumindest was die pekuniären Voraussetzungen anbelangt, dem Glück der Liebenden und einer „standesgemäßen Verheiratung“ nichts mehr im Wege.

Als die Reisenden nach ungezählten weiteren Verirrungen und Verwirrungen am Ende dann doch wohlbehalten wieder in ihr Heimatdörfchen einrollen, mochten sie an Erkenntnissen und Erfahrungen für ein ganzes Leben reicher geworden sein – das vermeintlich höchste Ziel ihrer „Reise nach Braunschweig“ freilich, nur ein einziges Mal den Ballonaufstieg des „berühmten Blanchard“ mit eigenen Augen gesehen und miterlebt zu haben, hatten sie darüber für immer versäumt.

Mechthild Wiswe

Ein Führer zu den Sehenswürdigkeiten des Ortes und der Umgebung von Hundisburg

Der Blick über die Landesgrenzen sei erlaubt. Er führt zum Barockschloß Hundisburg und in dessen Umgebung. Ein neuer Führer – zu Recht als Cicerone bezeichnet – zeigt dieses reizvolle Fleckchen unserer weiteren Heimat facettenreich unter verschiedenen Aspekten.

Der erste Teil der Schrift enthält eine umfassende Charakteristik beginnend mit der Naturlandschaft als Produkt der Eiszeit und hebt die Landschaftsgrenze zwischen der fruchtbaren Lößbörde und den sandigen Gebieten nördlich davon hervor, beide etwa getrennt durch das Tal des Fließchens Beber. Der historischen Entwicklung dieses altesiedelten Raumes ist ein zweiter ausführlicher Abschnitt gewidmet. Er setzt ein mit Erörterungen zur Prähistorie. Erwähnt seien hier nur das jungsteinzeitliche Großsteingrab auf dem Beberberg, das von den Ackerbauern der Trichterbecherkultur errichtet worden ist, und das Gräberfeld auf dem Galgenberg aus der älteren Bronzezeit.

Aus dem Dunkel der Geschichte taucht Hundisburg erst 1140 mit seiner Ersterwähnung auf. Der Name, so erfahren wir, ist eine Verballhornung aus Hunoldesburg. Ausführlich wird dem wechselvollen

Schicksal der Burg nachgegangen. Diese war seit 1452 mit der Familie von Alvensleben verbunden. Ludolf X. von Alvensleben gestaltete die mittelalterliche Burg in ein Renaissanceschloß um. Von weitreichender Bedeutung war aber die Baufreude Johann Friedrichs III. von Alvensleben. Ihm ist das Barockschloß (erbaut 1693 – 1712) mit seinem ausgedehnten Kunstgarten zu verdanken, ein Werk des braunschweigischen Landbau-meisters Hermann Korb, der auch das Wolfenbütteler Schloß neu gestaltete. Gleichzeitig wurden in Hundisburg ein Hospital und ein Pfarrhaus neu errichtet, Schule und Kirche umgebaut. Das kurz nach dem Zweiten Weltkrieg von einer Brandkatastrophe heimgesuchte Schloß ist ebenso wie der Kunstgarten in seiner Rekonstruktion weit fortgeschritten. Weitere Abschnitte der Schrift widmen sich dem Kloster Althaldensleben und den übrigen interessanten Besonderheiten.

Der zweite Teil der Publikation stellt die wichtigsten Sehenswürdigkeiten in ihrem historischen Kontext im Überblick vor, ist also der eigentliche Cicerone. Hier erfahren wir Genaueres über die Anlage von Schloß und Garten von Hundisburg, aber auch

über den Ort mit Kirche und Schulmuseum, das in der schon 1560 gestifteten Schule untergebracht ist. Auch das Kloster Althaldensleben mit seinem Landschaftsgarten wird vorgestellt unter besonderer Würdigung der Leistungen der Unternehmerfamilie Nathusius. Nicht vergessen ist die Ziegelei, die neuerdings wieder historisches Baumaterial produziert und besichtigt werden kann.

Den Beschluß bilden Empfehlungen für einen Kurzbesuch und für einen halbtägigen Ausflug, der den naturkundlich-historischen Wander- und Lehrpfad des Gebietes einschließt.

Zahlreiche überwiegend farbige Abbildungen bereichern das instruktive Heft. Ein Übersichtsplan ist eine Handreichung für die praktische Nutzung.

Harald Blanke

Der Cicerone zu Schloß, Garten, Park, den Sehenswürdigkeiten des Ortes und der Umgebung von Hundisburg. KULTUR-Landschaft Haldensleben-Hundisburg e.V. 2000. 64 Seiten, zahlreiche Schwarzweiß- und Farabbildungen

Impressum:

Herausgegeben vom Braunschweigischen Landesverein für Heimatschutz e.V.

1. Vorsitzender:

Harald Schraepfer, Buchfinkweg 20, 38122 Braunschweig, Telefon 05 31 / 87 26 58

Redaktion:

Britta Edelmann M.A., Braunschweigisches Landesmuseum,

Burgplatz 1, 38100 Braunschweig, Telefon 05 31 / 12 15 - 0

Klaus Herrmann, Ährenweg 17, 38536 Meinersen, Telefon 05372 / 54088

Gestaltungsentwurf:

Friedrich W. Pieper, Königslutter

Gesamtherstellung:

Ruth Printmedien GmbH, Braunschweig

Appelhans Verlag, Braunschweig, 2001 · ISBN 3-930292-45-9

Friedrich Brandes

(1912–2000)

von Harald Schraepler

Am 21.9.2000 verstarb im 89. Lebensjahr Friedrich Brandes nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben, in dem er für den hiesigen Raum sehr viel im volkskundlichen Bereich bewirkt hat, aber sicherlich noch viele nun nicht mehr zu realisierende Arbeiten vorhatte.

Herr Friedrich Brandes wurde am 5. Mai 1912 in Braunschweig geboren und verbrachte hier auch die Schulzeit, die er mit dem Abitur 1927 erfolgreich abschloß.

Nach einem Praktikum im hiesigen Reichsbahnausbesserungswerk absolvierte er das Maschinenbaustudium am Technikum in Wolfenbüttel von 1931–1932 und trat dann in das Eisenbahnausbesserungswerk Braunschweig ein, durchlief die Beamtenlaufbahn und wurde 1941 zum technischen Reichsbahnsekretär ernannt.

Von 1941–1943 war er bei der Reichsbahndirektion Danzig tätig und war gleichzeitig ehrenamtlicher Mitarbeiter beim Provinzialkonservator. Dabei zeichnete er in der ihm auszeichnenden Art sowohl in Ost- als auch in Westpreußen Mühlen als Bleistiftzeichnungen und fand hier wohl auch den Zugang zur Denkmalpflege.

Als Reichsbahnobersekretär kam er 1943 an das Bahnbetriebswerk Uelzen. Dort hat er geheiratet, aber auch die Liebe zum Landkreis Uelzen entdeckt. Das hat dazu geführt, daß er auch später

viele Veröffentlichungen über Höfe, Mühlen, Wetterfahnen, Grenzsteine, den Ringwall von Jastorf, Wüstungen und Ortschroniken verfaßte, die weitestgehend im Jahrbuch „Der Heidewanderer“ nachzulesen sind.

Nach Rückkehr aus dem Zweiten Weltkrieg war Friedrich Brandes von 1946–1949 als Hilfsarbeiter und Aushilfsangestellter im Landesamt für Denkmalpflege in Braunschweig tätig. Es zeichnete ihn dabei aus, daß er stets mit großem Engagement versucht hat, Gebäude, die zu verfallen drohten, zu retten. So bemühte er sich, für die Eigentümer Handwerker zu finden und auch Baumaterialien zu besorgen. Die Akten wurden sehr akkurat geführt und es ist aus ihnen zu erkennen, ob das jeweilige Haus gerettet wurde oder nicht. Von jedem dieser Häuser existieren auch Bleistiftzeichnungen. Genauer über diese Arbeiten ergibt sich aus dem Beitrag von Herrn Jung.

Anschließend war er als freiberuflicher Heimatforscher tätig, bis er 1952 wieder in den Bundesbahndienst eintreten konnte. Bis zu seiner Pensionierung 1977 war er dann in verschiedenen Dienststellen in Minden und Hannover tätig.

Das besondere Interesse aber galt auf dem Gebiet der Heimatforschung vor allem seiner engeren und weiteren Heimat, dem Braunschweiger Land.



Das im Jahre 1903 abgerissene Haus Gleutorf Nr. 27. Heute ist das Grundstück im Garten Nr. 28.

Hier sind vor allem der Raum Helmstedt und der Vorsfelder Werder hervorzuheben. Herausragende Werke sind die Volkskunde des Landkreises Helmstedt und die Chroniken von Neuhaus, des wüsten Dorfes Klein Büddenstedt und des Hofes Jerxheim Nr. 31.

Das Braunschweigische Wendland, wie Brandes den Vorsfelder Werder gern zu nennen pflegte, beschäftigte ihn. Davon zeugen die Chroniken von Vorsfelde, Parsau und Rühren. Es sind auch die Veröffentlichungen über Wüstungen in diesem Raum zu erwähnen.

Aber auch in den Landkreis Wolfenbüttel, im Nordteil des Landkreises Peine, dem Landkreis Braunschweig und im Harzvorland zeugen Arbeiten von seiner Schaffenskraft.

Entsprechend seiner beruflichen Tätigkeit haben sich viele Veröffentlichungen und Arbeiten auch mit dem Eisenbahnwesen beschäftigt. Erwähnt seien hier die Chroniken des Bahnhofes Jerxheim, des Bahnhofes Mattierzoll und des Bahnhofes Offleben.

Aber auch auf seinen Reisen nach Südtirol beschäftigte er sich mit der dortigen Volkskunde, den Bauernhäusern und Haustypen. Er veröffentlichte viele Aufsätze mit Bleistiftzeichnungen in den dortigen Heimatschriften. Außer den Mühlen widmete er sich dem ländlichen Bauwesen in Aufsätzen, die vielfach auch in der Braunschweigischen Heimat erschienen sind.

Sein Anliegen galt auch dem Erhalt der bäuerlichen Kulturlandschaft, insbesondere den Bäumen, Alleen und Hecken im Dorf und in der Feldmark. Viele Zeichnungen verweisen auf seine Liebe zu den Bäumen.

In der Gründungsphase des Hesebergmuseums in Watenstedt, Landkreis Helmstedt, war er dort auch mit tätig.

Herr Friedrich Brandes war seit 1939 Mitglied des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Troia ein Traum und Wirklichkeit

Von Britta Edelmann M.A.

Die Ausstellung „Troia – Traum und Wirklichkeit“ wird in Braunschweig vom 14. Juli bis Oktober 2001 präsentiert. In der Burg Dankwarderode werden die Rezeption der Antike bis zum 19. Jahrhundert, im Braunschweigischen Landesmuseum die archäologische „Wirklichkeit“, sowie die Rezeption des 20. Jahrhunderts gezeigt. Insgesamt findet der Besucher fünf Abteilungen mit 12 Bildern vor.

Troia spielt in der antiken Kunst und Literatur eine tragende Rolle und es wurde von Kulturschaffenden aller Bereiche bis heute immer wieder auf-

gegriffen. Zum ersten Mal präsentiert eine Ausstellung dieses spannungsreiche Thema in einer umfassenden Darstellung.

Die Ausstellung macht den Besucher mit den neuesten archäologischen Entdeckungen vertraut und führt gleichzeitig vor Augen, wie sehr der Mythos Troia die europäische Geistes- und Kulturgeschichte beeinflusste, denn schon seit antiker Zeit knüpfen sich an den Begriff „Troia“ unzählige Assoziationen, die bekanntesten sind sicher der „Troianische Krieg“, das „Troianische Pferd“ oder die „Schöne Helena“.

Der Besucher der Ausstellung wird eingeladen, den Mythos „Troia“ während einer Reise durch die Zeit immer wieder neu zu entdecken. Dem Mythos wird die Wirklichkeit der Ausgrabungen am Hügel von Hisserlik seit Heinrich Schliemann entgegengestellt. In der Ausstellung wird ein Großteil von spektakulären archäologischen Funden, darunter auch kostbarer Goldschmuck, zu sehen sein, die in dieser Breite erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden. Ergänzt wird all dies durch zahlreiche Modelle, Rekonstruktionen und Computer-Animationen.





(Abbildungen entnommen aus: Manfred Korfmann, Dietrich Mannsperger „Troia – Ein historischer Überblick und Rundgang“. Stuttgart 1998).

Auch die durch Homer in seiner „Ilias“ beschriebene Welt der Götter und Helden wird in der Ausstellung durch kostbare Originalhandschriften, Textüberlieferungen und Darstellungen in antiken Kunstwerken lebendig.

Die seit Jahrhunderten andauernde Aktualität und Attraktivität des Phänomens „Troia“ zeigt sich auch in mittelalterlichen Handschriften und Objekten des Kunsthandwerks. Das Braunschweigische Landesmuseum und das Herzog Anton Ulrich Museum gestalteten und konzipierten die Ausstellungsteile, die die nachantike Rezeption des Troia-Mythos aufbereiten.

Das Herzog Anton Ulrich Museum stellt aus seinen Beständen 38 Meisterwerke aus allen Bereichen der bildenden Kunst für die Ausstellung zur Verfügung, während das Braunschweigische Landesmuseum sich in seinem Part der Rezeption Troias im 20. Jahrhundert widmet. Hier findet der Besucher neben künstlerisch hochrangigen Gemälden und Skulpturen auch Produkte, die der moderne Mensch im Alltag verwendet: von Kosmetika und Troia-Pils bis hin zu Troia-Kondomen.



Junge Gesellschaft

Von Rolf Ahlers

„Wir sind der älteste Verein im Ort, wir können es nur nicht beweisen.“ Mit dieser Feststellung bekräftigen die Mitglieder mancher Jungen Gesellschaft oder Junggesellschaft immer wieder ihr Selbstbewußtsein. – Zunächst zu den Begriffen. Die Junge Gesellschaft besteht meistens aus männlichen und weiblichen Mitgliedern, die Junggesellschaft meistens ausschließlich aus männlichen Mitgliedern. Die Bedingungen für die Mitgliedschaft ist jedoch bei beiden vereinsmäßigen Zusammenschlüssen gleich, es handelt sich um junge Leute im Lebensabschnitt zwischen 16 Jahre und der Verlobung. Die Mitgliedschaft beginnt in jedem Fall mit einer feucht-fröhlichen Aufnahme-prozedur.

In der Aufbruchstimmung nach der napoleonischen Zeit (1806–1813) und nach den Befreiungskriegen (bis 1815) entwickelte sich allgemein in Deutschland der Ruf nach mehr Freiheit. Die Studenten/ Burschenschaften formierten sich und zeigten am 12. Juni 1815 erstmals die schwarz-rot-goldene Fahne. Während es damals in den Städten bereits Vereinigungen, beispielsweise Schützenkorporationen, gab, bestand das kulturelle Leben in den Dörfern solange wohl ausschließlich aus christlich-kirchlichen Veranstaltungen. Nunmehr sprang die Begeisterung für Neues, auch als Erfahrung aus den langen Feldzügen, offenbar auf die Dörfer über. Zu Johannis (24. Juni) veranstalteten die jungen Männer ein Scheibenschießen (= Königs-schießen), ein „Tanzgelage“ (= Tanzveranstaltung) schloß sich an. Wichtig ist, daß bei den jungen Leuten der sicherlich vorhandene unterschiedliche soziale Status ihrer Mitglieder bereits damals keine Bedeutung hatte. Ein weiteres „Tanzgelage“ fand zu

„Fasselabend“ (= Fastnacht), ausgangs des Winters statt. Dabei befaßten sich die jungen Burschen manchmal in ausartender Weise mit den Mädchen, indem sie mit einer Rübe als Bürste den Mädchen das „Füßewaschen“ besorgten. – Allerlei Ulk geschieht auch heute, in langer Tradition, wie das Mai-Anschlagen (Birkenzweig an die Schlafzimmerfenster der Mädchen) in der Pfingstnacht.

Schriftliche Quellen, die auf den Ursprung der Jungen Gesellschaften und das von ihnen ausgeübte Brauchtum hinweisen, stehen lediglich in geringem Maße zur Verfügung. In den Ortschaften der Gemeinde Wendeburg ist es bislang immerhin gelungen, für vier Orte einen „ältesten“ Tätigkeits-Nachweis zu erbringen. Der Ursprung kann jeweils deutlich früher liegen.

Die Junggesellschaft Meerdorf bezieht sich auf ein Schreiben vom 21. Dezember 1826, darin wird über ein Unglück gleich zu Beginn eines von jungen Leuten ohne Erlaubnis abgehaltenen Scheibenschießens berichtet. Bei Wasser und Brot mußten die beteiligten jungen Leute dann ihre 24- bzw. 48-stündige Gefängnisstrafe absitzen.

Im Rechnungsbuch der Orts-Armen-Kasse von Wendezelle, 1840 beginnend, und im Rechnungsbuch der Orts-Armen-Kasse von Wendeburg, 1846 beginnend, stehen „Einnahmen von Tanzscheiden“ für Tanzgelage bei „feierlichen und fröhlichen Gelegenheiten“ verzeichnet. In weiteren Jahren sind die zwei Veranstaltungen pro Jahr als „zu Fastnacht und zu Johannis“ stattfindend präzisiert. Die Junge Gesellschaft Wendezelle und die Wendeburger Junggesellschaft

bekamen damit ihre historischen Nachweise. – Interessant ist dabei, daß die Einnahmen von Feierlichkeiten zweckgebunden für soziale Zwecke verwendet wurden.

Die Junge Gesellschaft Zweidorf gratulierte am 12. Juni 1842 schriftlich zur Geburt eines Knaben und versprach unter anderem, ihn später mit in ihre Reihen aufzunehmen.

Von Anfang an – und so auch heute – versteht sich die Junge Gesellschaft als belebenden Element der dörflichen Gemeinschaft. Jung, mit immer frischen Mut und neuen Ideen geht es auf zu frohen Taten. Die Jungen Gesellschaften sind die „Wiege“ unseres örtlichen Vereinslebens und das sogar im doppelten Sinne. Und zwar:

1. Die Jungen Gesellschaften können hier auf die mit Abstand längste Vereins-Tradition verweisen.
2. Die (ehemaligen) Mitglieder der Jungen Gesellschaften finden sich als willkommene Mitglieder in anderen Vereinen und Organisationen wieder, selbstverständlich auch in der (Kommunal-)Politik und in anderen Ehrenämtern.

Wichtiger Hinweis: Für die Mitgliedschaft in Vereinen und für die Übernahme von Führungspositionen wird die (frühere) Mitgliedschaft in einer Jungen Gesellschaft natürlich nicht gefordert. Freude begegnet allen, die Mitmachen, denn gerade das ist der große Gewinn für die Gemeinschaft.

Die guten Erfahrungen aus den Jahren des selbstgestalteten Vereinslebens der Jungen Gesellschaft – es geht mitunter manches Mal bzw. Manches mal daneben – ergeben immer wieder eine ausgezeichnete Grundlage für Tätigkeiten an anderer Stelle. Auch in

der Berufsausbildung und -ausübung, in den Tätigkeiten von Eltern(bei)räten und wo auch immer, die in jungen Jahren gemachten Erfahrungen sind jedesmal sehr hilfreich. Das verständnisvolle Miteinander ist in der Jungen Gesellschaft eine grundlegende Voraussetzung, wie auch das Übernehmen von Verantwortung. Die naturgemäß relativ geringe Dauer der Mitgliedschaft führt in der Jungen Gesellschaft immer wieder „neue“

Jugendliche und junge Erwachsene zusammen. Auf dieser Grundlage und mit ihrem selbstgestalteten Vereinsleben schaffen sie einen Gewinn für sich selber und für andere. Es ist eine Bereicherung des örtlichen kulturellen Lebens, verbunden mit freiwilliger Jugendbetreuung.

Die von den Jungen Gesellschaft hervorgerufene Entwicklung des Vereinslebens geschah bereits über

viele Jahrzehnte und mit besten Erfolgen. Mit den Tätigkeiten der Jungen Gesellschaft besteht auch heute eine solide Grundlage für die Fortführung des kulturellen Lebens. So wird immer dafür gesorgt, daß es für die Bevölkerung im Ort weiterhin lebens- und erlebenswert ist.

In der örtlichen Gemeinschaft ist die Junge Gesellschaft – früher wie heute – ein wertvoller Bestandteil.

Der Tag der Braunschweigischen Landschaft

Die Braunschweigische Landschaft lädt ins Schloss Salder ein

Salzgitter ist nach 1993 bereits zum zweiten Mal Gastgeberin für den Tag der Braunschweigischen Landschaft, der am 12. Mai gefeiert wird. Geschäftsführer Hans Peter Conrady: „Wir haben damals beste Erfahrungen gemacht und kommen nun gerne wieder nach Salder.“ Nicht nur das organisatorische Können der Salzgitteraner, sondern auch ihr Talent zum Feiern und das ideale Ambiente in Salder hätten ihn überzeugt.

Der idyllische Stadtteil wird sich am 12. Mai in eine pulsierende Fußgängerzone verwandeln. Die Autos bleiben draußen, auf extra ausgewiesenen Park & Ride-Parkplätzen. Zubringerbusse fahren im 15-Minuten-Takt zum Zentrum des Geschehens. Außer dem Museum werden die Schlosskirche St. Maria-Magdalena, der Dorfplatz, Bauernhöfe, die Schule und der VfL-Sportplatz als Bühnen beziehungsweise Veranstaltungsorte genutzt.

Doch der Kreis öffnet sich weiter: Durch Exkursionen (alle in historischen Büssing-Bussen) zum Heerter See, zur Salzgitter AG, Burg Lichtenberg und Burg Gebhardshagen ist die ganze Stadt in das Programm einbezogen. Zu allen Fahrten sind schon jetzt unter Telefon 8 39 34 88 oder 8 39 46 19 Anmeldungen möglich. Die Tickets liegen dann am 12. Mai am Informationsstand des



Abbildung aus „Salzgitter – die andere Stadt“, Braunschweig 2000.

Kulturamtes im Schlosshof bereit. Die Ausstellung „Auf Rädern durch die Geschichte“ will das Motto des Landschaftstages „Eine Region in Bewegung“ museal umsetzen. Historische Fahrräder, Motorräder, PKW, LKW, Omnibusse und Eisenbahntechnik werden vom Museum zusammen mit dem Förderverein zum Erhalt historischer Fahrzeuge, Maschinen und Geräte im Landkreis Peine, dem Verein der Freunde Büssings und dem Verein der Eisenbahnfreunde Braunschweigs gezeigt. Teile davon werden wir später in unsere neue Dauerausstellung in der Museumsabteilung Industrie, Technik und Arbeit integrieren.

Auf den Bühnen werden Chöre, Musik- und Theatergruppen ihr Können präsentieren. Auch Profis sind mit von der Partie: Das Ensemble des Staatstheaters Braunschweig tanzt und singt Szenen aus der Westside-Story. Selbstverständlich steuern die zehn Arbeitsgemeinschaften der Landschaft Beiträge zum Festtag bei. Ihr Spektrum erstreckt sich von Kunst über Literatur, Weiterbildung, das Plattdeutsche bis hin zur Natur. Weitere Attraktionen werden der historische Handwerkermarkt und ein Fahnenjagen auf der Wiese hinter dem Schloss sein. Abschließen der Höhepunkt ist eine Riesenparty mit Live-Musik und Tanztheater.

Den Mythos Preußen selbst erleben –

eine
ungewöhnliche
Sammlung
zur preußischen
Geschichte

Zum 300. Jubiläum der Geburtsstunde des Königreichs Preußen läßt der Archiv Verlag Braunschweig die faszinierende Geschichte des untergegangenen Staates Preußen wieder lebendig werden.

Das von dem Berliner Historiker Andreas Hoffmann herausgegebene „Preußen Archiv“ liefert eine umfassende und kompetente Darstellung der preußischen Geschichte. Die Albenblattsammlung zeichnet sich durch faksimilierte Museen und Archive aus, die den Geist Preußens sichtbar und greifbar werden lassen. Im Geleitwort zur Startsendung lobt der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Professor Klaus-Dieter Lehmann, das „Preußen Archiv“ als „Geschichte zum Anfassen“. Ein weiteres Begleitschreiben des heutigen Hauschefs der Hohenzollern, Prinz Georg Friedrich von Preußen,

erhalten die Abonnenten mit einer der monatlichen Folgelieferungen. Die umfangreiche Erstlieferung des „Preußen Archivs“ ist für nur 4,95 DM direkt beim Archiv Verlag zu beziehen, alle weiteren Sendungen sind zum Preis von 24,80 DM ebenfalls ausschließlich beim Archiv Verlag Braunschweig erhältlich.

300 Jahre nachdem der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. mit seiner Selbstkrönung zum König Friedrich I. „in“ Preußen den Grundstein für den Aufstieg seines Territoriums zur europäischen Großmacht gelegt hat, ist Preußen noch immer auf die widersprüchlichste Art und Weise in den Köpfen der Menschen präsent.

Mythos oder Trauma, Militär- und Kulturstaat, Reform und Restauration sowie Aufklärung und Romantik kennzeichnen wahlweise das heutige Preußen-Bild. Grund genug für den Braunschweiger Archiv Verlag, die wechselvolle Entwicklung Preußens einmal ganz anders zu rekonstruieren und den Mythos durch Faksimiles und Bilder umfassend wieder aufleben zu lassen.

Das Anfang 2001 erscheinende „Preußen Archiv“ ist in fünf Kapitel gegliedert, die durch monatliche Albenblattsendungen ergänzt werden. Die einzelnen Blätter behandeln in sich geschlossene Abschnitte der preußischen Geschichte von der Entstehung des Staates bis zu

Zum Foto: Nachbildung des Preußischen Schwarzen Adlerordens am Gitter des Ehrenhofes von Schloß Charlottenburg/Berlin, 1997; im Original war der Ordensstern silbern.

dessen aufgezwungenem Ende durch den Alliierten Kontrollratsbeschuß vom 27. Februar 1947. Seltene Dokumente wie das politische Testament Friedrichs des Großen und eine eigenhändige Notenschrift des begeisterten Flötenspielers machen das „Preußen Archiv“ zu einem Geschichtserlebnis besonderer Art. Neben der politischen Entwicklung des Landes findet auch das kulturelle Leben Preußens Beachtung. Die Forschungsreisen Alexanders von Humboldt, die Berliner Salonkultur und die Malerei Max Liebermanns sind nur einige der kulturhistorischen Themen des „Preußen Archivs“. Ein Kapitel der Sammlung befaßt sich ausschließlich mit der territorialen Ausdehnung des Landes und stellt die preußischen Provinzen vor. So ent-

steht schließlich ein Gesamtwerk, das den Mythos Preußen von allen Seiten beleuchtet und dem Geschichtsinteressierten die Möglichkeit bietet, die politischen, kulturellen und geographischen Zusammenhänge des großen Staates Schritt für Schritt zu entdecken.

Das „Preußen Archiv“ ist exklusiv beim Archiv Verlag, Kocherstraße 2, 38120 Braunschweig, im jederzeit kündbaren Abonnement erhältlich. Die einzelnen Sendungen werden unverbindlich für 14 Tage zur Ansicht verschickt. Neben den monatlichen Albenblattsendungen erhalten die Kunden in regelmäßigen Abständen Ordner zur Aufbewahrung und Präsentation ihrer Sammlung. Zu den bewährten Vor-



König Friedrich II., Gemälde, 1781, von Anton Graff, Öl/Leinwand, 62 x 51,5 cm, Stiftung Preußische Schösser und Gärten, Potsdam; Friedrich II. regierte von 1740–1786.



Gedenkpostkarte zur Erinnerung an das 200-jährige Bestehen des Königreichs Preußen am 18.1.1901; Farblithographie mit Relieffprägung.

zügen der limitierten Sammelarchive gehört die Möglichkeit der individuellen Ergänzung jeder Sammlung. Zu diesem Zweck stellt der Archiv Verlag ein breites Sortiment an Zubehör zur Verfügung, mit dem sich der Abonnent sein ganz persönliches „Preußen Archiv“ aufbauen kann.

Der Archiv Verlag Braunschweig gibt seit 1971 Publikationen im Bereich Geschichte heraus. Neben Sammelarchiven und -editionen zur Stadt-, Regional- und deutschen Geschichte entstanden zahlreiche Sammlungen zu verschiedenen Sachthemen aus den Bereichen Technik, Kultur und Kommunikation.

Hochwertige Reprints seltener Bücher und Videoeditionen zur Zeitgeschichte runden das Verlagsprogramm ab. Zur Geschichte Friedrichs des Großen hat der Archiv Verlag bereits mehrere Werke wieder veröffentlicht, die das Leben und die Epoche des Preußen-Königs behandeln.

Weitere Informationen erhalten Sie beim Archiv Verlag in Braunschweig unter Telefon (0531) 1222-111 oder im Internet unter www.historynet.de.

Bemerkenswertes Brachvogel-Vorkommen

Von Rolf Jürgens

Arnold Löbbecke schreibt 1950 in „Die Vogelwelt des Kreises Wolfenbüttel“, daß der Große Brachvogel im Frühjahr und Herbst Durchgangsvogel sei. Er hat den Großen Brachvogel einzeln oder in kleinen Trupps, aber nicht alljährlich auf den überschwemmten Viehkoppeln bei Hedwigsburg beobachtet. Im Landkreis Wolfenbüttel war das vor 1950 mit zahlreichen Feuchtwiesen vorhandene Große Bruch für den Brachvogel von besonderer Bedeutung.

Im Landkreis Wolfenbüttel ist der Große Brachvogel insbesondere durch Lebensraumzerstörung als Brutvogel weitgehend ausgerottet worden. Die noch vor 1950 gut besetzten Gebiete auf den feuchten Grünlandgebieten im Großen Bruch sind durch die rigorose Meliorierung völlig verschwunden. Mit Nachdruck ist zu fordern, daß letzte vorhandene Wiesengebiete und Feuchtwiesen erhalten und neue Gebiete mit einem funktionierenden Feuchtwiesen-Management geschaffen werden. Entwässerungen dürfen nicht mehr vorgenommen werden. Zu diesem Zweck sind sämtliche derartigen Gebiete mit entsprechenden Verordnungen unter Schutz zu stellen.

Der Große Brachvogel bevorzugt weite Niederungsgebiete mit feuchten oder nassen und im zeitigen Frühjahr kurzrasigen Wiesen. Er besiedelt neuerdings infolge der Grundwasserabsenkung auch Viehweiden und reine Kulturwiesen. Voraussetzung sind feuchte Stellen im Brutrevier oder in dessen Nähe. Während des Durchzugs sucht er

zur Nahrungssuche weite Ackerflächen und Weiden auf. Der Höhepunkt des Durchzuges dauert von März bis Mitte April, im Binnenland meist nur in geringer Truppstärke. Der Zug kann im Frühjahr im Binnenland auch bis Ende April andauern. Der Zwischenzug mit größeren Trupps setzt Ende Juni ein und geht dann ab Anfang August in den Wegzug über, welcher bis Ende Oktober beendet ist.

Einzelne Exemplare wurden dann im Juli und August festgestellt. So rasteten in diesen Tagen 16 Große Brachvögel auf den Teichen des „Wasservogelreservates Schöppenstedter Teiche“. Während ihrer Übersommerungsphase nutzten die Brachvögel die nahrungsreichen, trockengefallenen Schlammbänke zur Nahrungssuche, wo sie an der Wasserkante lange ruhten und badeten.

Die täglichen Bewegungen der Brachvögel innerhalb des Gebietes können folgendermaßen beschrieben werden: Zu unregelmäßigen Zeiten landeten die Vögel an den seichten Wasserflächen in Nähe der Schlammbänke ein. Nach 20- bis 45-minütiger Verweildauer (Rast und Nahrungssuche) flogen einige Vögel auf, was die anderen Vögel ebenfalls veranlaßte, aufzufliegen.

Die beobachteten Großen Brachvögel können als ausgesprochen rastplatztreu eingestuft werden. Ich selber beobachtete 14 Vögel auf einem umgebrochenen Stoppelacker bei der Nahrungssuche drei Kilometer östlich des Teichgebietes. Schon mehrere Tage stellte ich das gleiche Verhalten der Großen Brachvögel zwischen den Ackerflächen und Teichen fest. Größere Trupps beobachtete ich, wie sie nach der Nahrungssuche



Großer Brachvogel, Nahaufnahme

und anschließender Ruhephase auf den Schlammflächen plötzlich aufflogen, um auf den angrenzenden Ackerflächen niederzugehen.

Die Nahrung des Großen Brachvogels ist recht verschieden und vom jeweiligen Aufenthaltsort abhängig. Im Binnenland besteht die Nahrung aus Mollusken, Insekten, kleinen Fröschen und Fischen sowie aus Würmern und Insekten. Auch Sämereien suchen sie auf Ackerflächen.

Im Binnenland sind die vorstehend geschilderten Beobachtungen sehr

selten. An der Nordseeküste und auf den Inseln jedoch ist es keine Seltenheit, große Ansammlungen von Brachvögeln während der Zugzeiten anzutreffen. Beispielsweise beobachtete ich Ende Oktober bis Anfang November 1989 auf der Insel Amrum über 2.000 rastende Große Brachvögel.

In den Überwinterungsmonaten hält sich der Große Brachvogel in größeren Schwärmen auf offenen, schlammigen Ufern von Flüssen, Seen und Lagunen an flachen Stränden auf.

Literatur

Löbbecke, A. (1949): Die Vogelwelt des Kreises Wolfenbüttel, S. 28

Zang, H. (1995): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen, – Austernfischer bis Schnepfen – Sonderreihe B 2.2, S. 237 – 247

Paszkowski, W. (1977): Catalogus Avifaunae Brunsviciensis Seit, S. 65 – 66

Berndt, R., Rehfeld, G. Reimers, U. (1988): Die Vögel des Braunschweiger Hügellandes, S. 66

War die berühmte Bronzezeithöhle im Harz ein Familiengrab?

Die Lichtensteinhöhle im Landkreis Osterode gilt als eine der bedeutendsten urgeschichtlichen Fundstätten in Mitteleuropa. Als Höhlenforscher 1980 erstmals den extrem engen Zugang zu dem bis dahin unbekannten Höhlensystem überwand, stießen sie auf eine archäologische Sensation: In mehreren Kammern fanden sie große Ansammlungen von Menschenknochen, die aus der Bronzezeit stammen. Seit prähistorischer Zeit war die Höhle nicht mehr von Menschen betreten worden. Aufgrund der Fundsituation gingen die Experten der archäologischen Denkmalpflege davon aus, dass die Höhle im Südharz vor rund 3000 Jahren als Kult- und Menschenopferstätte gedient hatte.

Mit Hilfe neuer gentechnischer Untersuchungsmethoden haben Wissenschaftler jetzt neue Erkenntnisse über die einzigartigen bronzezeitlichen Skelettfunde gewinnen können. Anthropologen der Universität Göttingen haben mit aufwändigen DNA-Analysen ermittelt, dass die Toten zum Teil miteinander verwandt waren. Nach Ansicht des Osteroder Kreisarchäologen Dr. Stefan Flindt ist daher nicht auszu-

schließen, dass die Höhle als Bestattungsstätte gedient hat.

Für die Forschung sind die neuen Erkenntnisse aus zwei Gründen sensationell: Zum einen, weil alle bisherigen Indizien eher darauf schließen ließen, dass in der Höhle kultische Handlungen verübt und Menschenopfer dargebracht worden waren. Die jetzt ermittelten verwandtschaftlichen Beziehungen lassen dagegen auch den Schluss zu, dass die Höhle eine Art Familiengrab gewesen sein könnte.

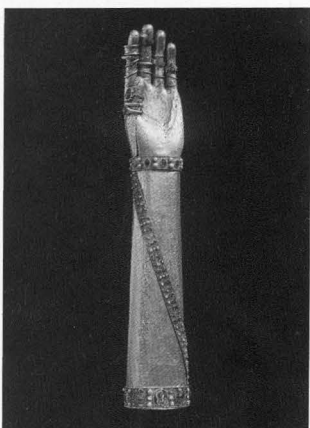
Doch nicht nur das Ergebnis, sondern auch die Untersuchungsmethode ist bemerkenswert. „Erstmals ist es gelungen, aus 3000 Jahre alten Knochenfunden eine vollständige DNA-Typisierung zu erhalten“, sagt die Göttinger Anthropologin Dr. Susanne Hummel. Ein solcher kompletter genetischer Fingerabdruck an so alten Skelett-Elementen sei bislang weltweit einmalig.

Die Göttinger Experten stellten fest, dass die aufgefundenen Knochen insgesamt 37 Personen zuzuordnen sind. Das Altersspektrum reicht vom Kleinkind bis zu über 60-Jährigen. Bei einer auffallend hohen

Anzahl handelt es sich um Jugendliche, die im Alter zwischen 13 und 19 Jahren verstorben sind.

Die Grabungen in der Höhle sind inzwischen weitgehend abgeschlossen. Welche Theorie sich am Ende bestätigen wird, ist bislang noch offen. Für die Annahme, dass dort Menschen geopfert wurden, sprächen der enge, erschwerte Zugang sowie aufgefundene Hunde- und Speiseopfer sowie ein separater Kultraum für Zeremonien, sagt Kreisarchäologe Stefan Flindt. Für die Theorie einer Grabstätte sprächen dagegen die jetzt nachgewiesenen verwandtschaftlichen Beziehungen. Außerdem sei auffällig, dass die morphologischen Untersuchungen keine Spuren von scharfer Gewalteinwirkung erbracht hätten. Falls die Menschen geopfert wurden, müssten sie also beispielsweise vergiftet oder erstickt worden sein. Bislang sei immer noch unklar, auf welche Weise sie zu Tode gekommen seien, sagte Flindt.

Mit den neuen Untersuchungsmethoden der Göttinger Anthropologen ließen sich diese Rätsel aber möglicherweise noch lösen: „Die Ausgangsbasis ist so gut wie nie zuvor.“



Die Braunschweigische Landes- geschichte

Jahrtausendrückblick einer Region

Von der Steinzeit bis zur Grenzöffnung spannt die *Braunschweigische Landesgeschichte* den Bogen. In Klöstern und Städten, in Herrensitzen und Dörfern vollzog sich das Leben des Landes. Bedeutende Fürsten sind in der Region zu Hause gewesen. Angefangen von Otto dem Großen, dem Gründer des alten Kaiserreiches, über Heinrich den Löwen bis hin zu dem Renaissancefürsten Heinrich dem Jüngeren, dem Reformator Julius, dem Gelehrten August, dem Barockfürsten Anton Ulrich und dem Aufklärer Karl Wilhelm Ferdinand. Vom Dreißigjährigen Krieg bis in die Zeit Napoleons haben braunschweigische Fürsten eine bedeutende Rolle auf den Schlachtfeldern Europas gespielt. Im 19. Jahrhundert hat das Land als Einziges in Deutschland erfolgreich Revolution gemacht.

Ebenso wird der Alltag in der *Braunschweigischen Landesgeschichte* dargestellt. Von der Entstehung der Dörfer ist die Rede, von ländlichen Festen und Bräuchen, von der Arbeit in Wald und Feld, in Erz- und Kohlegruben, vom Handwerk, von der so bedeutenden Industrie. Zu lesen ist von Theater und Musik, von Dichtungen, von den Gemälden und Bauwerken im Lande Braunschweig, schließlich von dem, was der jüngsten Vergangenheit angehört: der Zeit des Dritten Reiches, der Teilung Deutschlands und der Wiedervereinigung.

Dies alles wird von Sachkennern auf Grund des neuesten Forschungsstandes in 41 Kapiteln dargestellt. Jedes ist in sich abgeschlossen und für sich lesbar. Zahlreiche Abbildungen und Karten, eine Zeitleiste, Register und Hinweise auf weitere Literatur ergänzen das Werk.

Die *Braunschweigische Landesgeschichte* ist ein Projekt der Stiftung NORD/LB-ÖFFENTLICHE aus Anlass des hundertjährigen Bestehens des Braunschweigischen Geschichtsvereins.

„Das Buch gilt der Geschichte eines jener kleinen, überschaubaren Lebensräume, die in Zeiten der Globalisierung keineswegs absterbende Relikte, sondern Lebensräume mit Zukunft sind, die von Menschen als Heimat empfunden werden.“

Zudem spiegelt sich im historischen „Gewimmel“ des Braunschweigischen Landes „Glanz und Elend der deutschen Geschichte wider, und zwar in einer für ein kleines Land erstaunlichen Dichte und Zeugniskraft.“

Die lebendige Gestaltung des Werkes mit seinen über 500 teilweise farbigen Abbildungen und 40 Karten wendet sich bei aller Betonung der Wissenschaftlichkeit auch von der Lesbarkeit her an eine breite Öffentlichkeit.

Horst-Rüdiger Jarck / Gerhard Schildt

„Die Braunschweigische Landesgeschichte“

18 x 25 cm, 1264 Seiten, über 500 Abbildungen

E. Appelhans GmbH & Co., Braunschweig 2000

ISBN: 3-930292-28-9

Hardcover mit Leinenbezug und Schutzumschlag DM 68,-



Neues Standardwerk zur Regionalgeschichte des Harzes erschienen

Bad Harzburg – Chronik einer Stadt

Der Hildesheimer Lax Verlag konnte am 18. Dezember im Rahmen einer Feierstunde in Gegenwart der Autoren und von Vertretern der Bezirksregierung, des Landkreises, des Rates und der Sponsoren dem Harzburger Bürgermeister Klaus Homann die ersten „druckfrischen“ Exemplare der neu erschienenen Chronik überreichen.

Damit liegt gut zehn Jahre nach der ersten Idee ein neues Standardwerk zur Regionalgeschichte des Harzes vor, das auf über 700 Seiten und mit über 200 Abbildungen die Geschichte der Stadt und des braunschweigischen Amtsbezirkes nachzeichnet.

Von dem beschwerlichen Weg der Siedlung Neustadt unterhalb der Harzburg bis hin

zum Zusammenschluß der Gemeinden im Rahmen der Gebietsreform und zu den Problemen eines nun größeren Kurortes in unseren Tagen entsteht ein lebendiges, aufschlußreiches und auch kritisches Bild der Vergangenheit in ihrer ganzen Vielfalt.

Die Autoren, Harald Meier und Dr. Kurt Neumann, konnten durch umfangreiche Recherchen, unter anderem im Bundesarchiv Koblenz und im Staatsarchiv Wolfenbüttel, zahlreiche neue Erkenntnisse gewinnen; besondere Beachtung finden die Ereignisse und Personen im Vorfeld und während der nationalsozialistischen Herrschaft – hier vor allem die sogenannte „Tagung der Nationalen Opposition“ am 11. Oktober 1931, die als „Harzburger

Front“ bekannt wurde, und die Rolle von Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Hermann Berndt, der nach Kriegsende als Kurdirektor weiter beschäftigt werden mußte.

Ein umfangreicher Anhang mit Jahresringen von 1800 bis 1999, statistischen Angaben zur Bevölkerungsstruktur und -entwicklung, den Wahlergebnissen seit 1914 und einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis schließt die Darstellung ab.

*Harald Meier/Kurt Naumann
Bad Harzburg – Chronik einer Stadt
(Herausgeber Stadt Bad Harzburg),
728 Seiten, über 200 Abbildungen,
Lax Verlag, Hildesheim 2000,
ISBN 3-8269-8210-X, gebunden DM 80,-*

„Als Barbarossa lobesam ins Heilige Land gezogen kam ...

Kreuzzüge unter regionalem Aspekt

„Als Barbarossa lobesam ins Heilige Land gezogen kam...“ Wer erinnert sich nicht dieser Verse Uhlands aus der ungemein faszinierenden Epoche der Kreuzzüge – aus jener vergangenen Zeit einer mystisch-religiös geprägten Welt des mittelalterlichen Rittertums, als noch Schlachten mit dem Schwert entschieden wurden?

Und in der Tat: Wir Norddeutschen verbinden mit der Kreuzzugsära zwar die Blütezeit des hohen Mittelalters, die Zeit des Minnesangs (Walther v. d. Vogelweide), und natürlich denken wir auch an den glanzvollen Zug Heinrichs des Löwen ins Heilige Land. Vor allen Dingen aber sind wir der Auffassung, das ganze Thema habe doch mehr mit den Hohen Staufern und eben mit dem süddeutschen Raum zu tun.

Dabei wird allerdings übersehen – es ist auch nicht sonderlich bekannt –, daß gerade auch unsere Region herausragende Persönlichkeiten und überregionale Ereignisse zu diesem großen Phänomen des Hochmittelalters aufzuweisen hat! Eben dies thematisiert Joachim Lehrmann in seinem neuen Buch.

Insofern ist es schon erstaunlich, wie wenig die unseren Raum betreffenden, nicht eben geringen „Highlights“ Beachtung selbst in der regionalen Geschichtsschreibung gefunden haben: Immerhin führte Bischof Konrad v. Hildesheim einen Kreuzzug im Namen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation nach Palästina! Konrad fungierte dabei stellvertretend für den Kaiser Heinrich VI. (Sohn Barbarossas),

und der Kreuzzug des Hildesheimers, den er auch noch akribisch vorbereitet hatte, war nicht nur größer, sondern auch weit aus erfolgreicher als jener des großen Kaisers. Denn während Barbarossa bekanntlich im Salep ertrank und sein Zug damit mehr oder weniger schon in der Türkei scheiterte, gewann der Hildesheimer einen großen Bereich Palästinas der Christenheit zurück, nahm nebenher eine Königskrönung vor und gründete auch noch den Deutschen Ritterorden!

Nicht minder um das Kreuzzugswesen verdient war auch sein Namensvetter Konrad II. v. Hildesheim, ein wahrlich großer Kreuzprediger vor dem Herrn und in dieser Eigenschaft päpstlich autorisiert für ganz Deutschland zuständig! Er organisierte selbst Kreuzzüge gegen die heimischen Ketzer, die in großer Grausamkeit als „Ketzerkreuzzüge“ geführt wurden und entsprechend quasi vor unserer Haustür und z.T. in „Niedersachsen“ stattfanden. Nun sind wir schon nicht mehr weit von einem ebenfalls von ihm, natürlich immer mit dem größten Eifer, betriebenen Wirkungsschwerpunkt entfernt: Zusammen mit dem berühmt-berüchtigten ersten päpstlichen Großinquisitor Konrad von Marberg war der Hildesheimer bemüht, die päpstliche Inquisition in Germanien zu etablieren...

Soweit also nur einige der Aspekte, die Lehrmann in seinem neuen Buch beleuchtet, und er tut dies nicht in Form einer politisch-trockenen und mithin sterilen Darstellung, sondern es ist beabsichtigt, die allemal erregenden und mitreißenden

Begebenheiten und Ereignisse in hautnah-anschaulicher Form mit Leben zu erfüllen. Und wie viel packender muß eine solche Geschichte sein, wenn man sie auch noch – wie im vorliegenden Falle – anhand regionaler Bezüge vermittelt bekommt!

Mit zahlreichen kleineren Publikationen und verschiedenen Vorträgen vor hiesigen Geschichtsvereinen ist Joachim Lehrmann insbesondere durch seine teilweise mit Landesmitteln geförderten Bücher an die Öffentlichkeit getreten: „Herausragende Standorte der Buch- und Papiergeschichte in Niedersachsen / Helmstedter und Rübker Buch- und Papiergeschichte“ sowie Hexen- und Dämonenglaube im Lande Braunschweig“.

Der Autor, 51 Jahre alt und seines Zeichens Diplom-Ingenieur in der Entwicklungsabteilung einer großen Firma, hatte sich schon als Jugendlicher zunächst ausgiebig mit Geschichte und speziell Regionalgeschichte, aber auch mit der Erforschung seiner Vorfahren befaßt. Diese Tätigkeit führte ihn zu den Papiermachern am Elm, den Buchhändlern an „Niedersachsens“ damals einziger Universität (Helmstedt), aber auch zu einigen „Hexen“ als persönliche Vorfahren. Dem mußte weiter nachgegangen werden...

*„Kreuzzüge, Heidenkampf und Ketzerverfolgung unter regionalem Aspekt – Hildesheimer und Braunschweiger Bezüge im Kampf gegen die Ungläubigen im hohen Mittelalter“. Lehrmann-Verlag, Lehrte, 2000
243 Seiten, ISBN 3-9803642-2-4*



Der 15. Band wurde veröffentlicht

Landesbibliothek setzt Literaturdokumentation fort

Mit dem Erscheinen des 15. Bandes der Niedersächsischen Bibliographie setzt die niedersächsische Landesbibliothek ihre 1971 begonnene Literaturdokumentation über die Bundesländer und Bremen fort. Sie stellt eine wichtige Orientierungshilfe dar bei der Suche nach Literatur zu einzelnen Orten und Landschaften der Region, zu Personen, die hier gelebt und gewirkt haben, oder zu regional bedeutsamen Ereignissen. Der neueste Band der Niedersächsischen Bibliographie umfaßt den Berichtszeitraum 1995 und enthält rund 2700 Titel. Es sind überwiegend Bücher, aber auch Aufsätze aus Sammelwerken und Zeitschriften, die über verschiedenste Themenbereiche wie Politik, Wirtschaft, Kultur, Geschichte oder Freizeit berichten.

Die einzelnen Literaturangaben sind systematisch geordnet und werden mit

Schlagwörtern näher beschrieben. Einen schnellen inhaltlichen Zugriff bieten ein Verfasser- und Titelregister sowie weitere Orts-, Personen- und Sachregister. Die Angabe von Bibliothekssignaturen erleichtert eine Bestellung des gefragten Titels in einer Bibliothek vor Ort oder per Fernleihe. Seit kurzem gibt es die Bibliographie – zusätzlich zu den gedruckten Jahresbänden – auch im Internet. Die Niedersächsische Bibliographie online kann unter der Internet-Adresse: <http://www.nlb-hannover.de/nlbmain.htm> abgerufen werden.

Derzeit umfaßt die regelmäßig aktualisierte Datenbank ungefähr 70.000 Datensätze seit Erscheinungsjahr 1979. Eine Recherchemaske und sieben Register stehen für die automatische Abfrage zur Verfügung. Einführende Erläuterungen helfen bei der Benutzung der Datenbank.

Weitere Informationen: Niedersächsische Landesbibliothek, Abteilung Landeskunde und Bibliographie, Waterloostraße 8, D-30169 Hannover, Niedersächsische Bibliographie online: <http://www.nlb-hannover.de/nlbmain.htm>

Siegfried Hübner, Tel.: 0511/1267-370, Siegfried.Huebner@zb.nlb-hannover.de
Ulrich Breden, Tel.: 0511/1267-368, Ulrich.Breden@zb.nlb-hannover.de
Dr. Anne-Katrin Henkel, Tel.: 0511/1267-369, Katrin.Henkel@zb.nlb-hannover.de

*Siegfried Hübner, Ulrich Breden (Bearb.)
Niedersächsische Bibliographie.
Regionalbibliographie für die Bundesländer Niedersachsen und Bremen.
Verlag C.W. Niemeyer: Hameln, 2000 Bd.
15. Berichtsjahr 1995.*

Die Naturdenkmal-Typen

Natur und Landschaft in Niedersachsen



erhalten. Die große Vielfalt der Naturdenkmale macht ihre Gliederung und Beschreibung erforderlich, um schließlich einen Gesamtüberblick zu erhalten.

Deutlich wird dann auch, wie vielfältig die Beziehungen zu anderen Fachgebieten wie Natur- und Heimatkunde, Geografie, Geologie, Vegetationskunde oder Kulturgeschichte sind.

Dieses Buch ist eine Fundgrube für jeden, der sich für seine Heimat, für Natur und Umwelt interessiert. Es ist nicht nur ein ideales Nachschlagewerk und Lehrbuch, sondern auch ein sehr schönes Geschenk, über das sich jeder Heimat- und Naturverbundene freuen wird.

- Kulturgeschichtliche Objekte (Wallanlagen, Landwehren, Deiche und Bracks)
- Der Naturdenkmalbestand der Landkreise und Städte
- Charakterisierung der Naturräumlichen Regionen durch Naturdenkmal-Typen

Der Autor

Dipl.-Ing. Harald Kröber war bei der Fachbehörde für Naturschutz in Niedersachsen tätig und verantwortlich für die Bearbeitung und Dokumentation der Naturdenkmale von Niedersachsen.

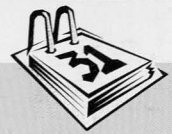
Rund 4500 Naturdenkmale gibt es in Niedersachsen. Wo anfangs nur alte, ehrwürdige Bäume unter Schutz gestellt worden sind, herrscht heute eine bunte Vielfalt geschützter Objekte:

Wallhecken, Teiche, Alleen, Quellen, Moore, Wasserläufe und zahlreiche weitere Anlagen. Immer steht der Gedanke im Vordergrund, Natur und Landschaft in ihren gewachsenen Strukturen zu schützen – in Jahrhunderten gewachsenen Lebensraum auch der Nachwelt zu

Aus dem Inhalt

- Pflanzliche Einzelobjekte (Einzelbäume, Baumgruppen)
- Objekte mit flächiger Ausdehnung (naturnahe fließende und stehende Gewässer)
- Geologische Objekte (Aufschlüsse und Vorkommen bestimmter Gesteine, Mineralien, Fossilien, Bodenprofile und Lagerungsverhältnisse)

*Harald Kröber
Natur und Landschaft in Niedersachsen
Schlütersche Verlag, Hannover, 2001
ISBN 3-87706-616-X, DM 58,-
180 Seiten, 252 farbige Abbildungen,
23,0 x 28,0 cm,
Hardcover mit Schutzumschlag,
DM 58,-*



Vorträge und Exkursionen des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz e.V.

Vorträge

Donnerstag, 25. Oktober 2001, 19.00 Uhr
„Schläft der Naturschutz“
Vortragender: Reinhold Utz

Donnerstag, 8. November 2001, 19.00 Uhr
„Braunschweig und der Harz zur Weihnachtszeit im Schnee“
(mit Dias)
Vortragender: Dieter Heitefuß

Donnerstag, 10. Januar 2002, 19.00 Uhr
– noch nicht bekannt –
Vortragender:
Ltd. Museumsdirektor Gerd Biegel M.A.
Donnerstag, 14. Februar 2002, 19.00 Uhr
„Die Braunschweigische Heimat, eine der ältesten Vereinszeitschriften Deutschlands“
Vortragender: Klaus Herrmann

Donnerstag, 14. März 2002, 19.00 Uhr
„Braunschweigische Ausdrücke, Redensarten und Angewohnheiten – ausgehend von den vom Vortragenden herausgegebenen Büchern“
Vortragender: Eckhard Schimpf

Im Anschluß daran findet die Jahreshauptversammlung statt.

Die Vorträge finden im Braunschweigischen Landesmuseum, Burgplatz 1, statt.

Spaziergänge, Besichtigungen

Donnerstag, 31.5.2001, 13.45 Uhr
Dorfkundgang durch Veltheim / Obe mit Ortsheimatpfleger Franz Leiste.
Anschließend Kaffeetrinken. Dabei ist eine Anmeldung bei Harald Schraepler; Buchfinkweg 20, 38122 Braunschweig, Telefon und Fax 0531/872658 erforderlich.
Treffpunkt: Dorfgemeinschaftsbaus Veltheim/Obe, Straßenbahnlinie 2 ab Braunschweig / Rathaus 13.10 Uhr, umsteigen beim Krematorium / Helmstedter Straße in den Bus 62 Richtung Borrum. Dort Weiterfahrt 13.29 Uhr. Ankunft in Veltheim, Haltestelle Kirchstraße 13.47 Uhr. Rückfahrt nach gemeinsamen Kaffeetrinken.

Donnerstag, 21. Juni 2001, 15.15 Uhr
Besichtigung des Landtechnikmuseums Steinhof Teil II
(Hauswirtschaft und Landtechnik).

1. Vorsitzender:
Harald Schraepler
Buchenfinkweg 20
38122 Braunschweig
Telefon 0531/872658

Mitgliedsbeitrag pro Jahr 30,- DM
Schüler und Studenten 15,- DM

Bankverbindung:

Nord/LB Braunschweig
BLZ 250 500 00, Konto 111 690

Postbank Hannover
BLZ 25010030, Konto 440 65 - 308



Vortragender:
Vorsitzender des Fördervereins Gut Steinhof, Heinrich Peters. Treffpunkt: Gut Steinhof, Buslinie 86 ab Radeklint, 15.03 Uhr

Donnerstag, 19. Juli 2001, 18.00 Uhr
Führung durch die Ausstellung „Troia – Traum und Wirklichkeit“
Vortragender:
Ltd. Museumsdirektor Gerd Biegel M.A., Braunschweigisches Landesmuseum, Burgplatz 1, Anmeldung bei Frau Edelmann, Telefon 0531/1215-2674, erforderlich. Eintritt: DM 5,- pro Person.

Donnerstag, 23. August 2001, 16.00 Uhr
Wanderung durch den Heid(berg)park
Treffpunkt Anklamstraße, Endhaltestelle der Straßenbahnlinien 4 und 8
Vortragender: Friedrich-Karl Schindler

Donnerstag, 13. Sept. 2001, 16.30 Uhr
Besuch „Waterloo-Ausstellung“ im Braunschweigischen Landesmuseum, Hinter Aegidien.
Vortragender: Britta Edelmann M.A.

Donnerstag, 6. Dezember 2001, 16.00 Uhr
„Vorweihnachtliche Stunde“ in der St. Thomas-Kirche Heidberg, Bautzenstraße. Endstation Straßenbahnlinien 4 und 8, Pastor Kremling.

Exkursionen

Samstag, 23. Juni 2001,
8.00–18.00 Uhr
Besichtigung Kloster Lüne,
Dom in Bardowick,
Schiffshebewerk Scharnebeck
Leitung: Harald Schraepler
Abfahrt: 8.00 Uhr Stadtballe
(Parkstreifen)
Rückkehr ca. 18.00 Uhr

Samstag, 29. September 2001
Fahrt zur Ausstellung „Otto der Große“ in Magdeburg
und zum Kloster Hadmersleben
Leitung: Elke Froboese

Anmeldung für beide Exkursionen:
Elke Froboese M.A.
Stauffenbergstraße 2 A
38116 Braunschweig
Telefon 0531-514861
Telefax 0531-5161190

Änderungen vorbehalten!

Wer die Zukunft gestalten will, muß die Vergangenheit kennen.



Umwelt- und Naturschutz · Landeskunde · Denkmalspflege
Geschichte und Volkskunde · Sprache und Literatur
Kulturelle Dokumentation in der Region Braunschweig

Wir bieten Ihnen seit mehr als 90 Jahren

Vorträge, Besichtigungen, Studienfahrten,
unser Publikationsorgan „Braunschweigische Heimat“
und Auseinandersetzung mit Themen, die die
Zielsetzung des Vereins betreffen

**Wir sind offen für alle Bevölkerungsgruppen
und Altersstufen.**

Die gemeinnützigen Ziele des Braunschweigischen Landesvereins für
Heimatschutz e.V. werden unterstützt durch die Mitgliedschaft im
Niedersächsischen Heimathund e.V. Hannover und in der Braunschweigischen
Landschaft e.V. Braunschweig.



**Braunschweigischer
Landesverein für
Heimatschutz e.V.**

**Braunschweigischer
Landesverein für Heimatschutz e.V.**
c/o Braunschweigisches Landesmuseum
Kanzleistraße 3
38300 Wolfenbüttel
Telefon 0 53 31/2 70 71